

Verklärung des Herrn

6. August

Lesejahr A

Evangelium: Mt 17,1-9

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Mitten im Alltag machen drei Jünger mit Jesus eine österliche Erfahrung: Sie sehen Jesus in geheimnisvollem Licht, und Mose und Elija reden mit ihm. So wird den Jüngern die tiefste Identität Jesu als „geliebter Sohn“ Gottes offenbart.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Im Matthäusevangelium beginnt die Szene mit der Einleitung: „Sechs Tage danach nahm Jesus ...“ (17,1). Das Lektionar hat diese Einleitung durch „In jener Zeit“ ersetzt. Das erleichtert zwar das Hören des Evangeliums im Gottesdienst, unterbricht aber den wichtigen Zusammenhang zu den zuvor von Matthäus erzählten Ereignissen: Der Verklärungsszene gehen die Frage nach der Identität Jesu, das Messiasbekenntnis des Petrus und die erste Leidensankündigung Jesu unmittelbar voraus (16,13-28). Die Verklärung ist somit eine vielschichtige „Antwort“ auf die vorausgegangenen Erzählungen und deren Frage, wer Jesus ist. Wenn diese Zusammenhänge in der Predigt angesprochen werden, kann durchaus die originale Einleitung des Matthäusevangeliums verwendet werden.

Die Verklärungserzählung wirkt in 17,9 abgeschlossen. Für Petrus, Johannes und Jakobus, die Zeugen dieser Szene geworden sind, ist im Matthäusevangelium jedoch noch vieles unklar. Sie fragen deshalb bei Jesus nach – und so schließt sich in 17,10-13 ein Gespräch über endzeitliche Ereignisse, Elija, den Menschensohn und Johannes den Täufer an. Dieses Gespräch ist für das Verständnis der Verklärungserzählung wichtig, aber auch relativ komplex. Wenn in der Predigt darauf eingegangen wird, kann das Evangelium bis 17,13 gelesen werden.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit

- 1 nahm Jesus Petrus, Jakobus
und dessen Bruder Johannes **beiseite**
und führte sie auf einen **hohen** Berg.

- 2 Und er wurde **vor** ihnen verwandelt;
sein Gesicht leuchtete wie die Sonne
und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.
- 3 Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elíja
und redeten mit Jesus.
- 4 Und Petrus antwortete und sagte zu Jesus:
Herr, es ist gut, dass wir **hier** sind.
Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen,
eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja.
- 5 Noch während er redete,
siehe, eine leuchtende Wolke überschattete sie
und siehe, eine **Stimme** erscholl aus der Wolke:
Dieser ist mein geliebter Sohn,
an dem ich Wohlgefallen gefunden habe;
auf **ihn** sollt ihr hören.
- 6 Als die Jünger **das** hörten,
warfen sie sich mit dem Gesicht zu Boden
und fürchteten sich sehr.
- 7 Da trat Jesus zu ihnen,
fasste sie an
und sagte: Steht **auf** und fürchtet euch nicht!
- 8 Und als sie **aufblickten**,
sahen sie niemanden außer Jesus allein.
- 9 Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus:
Erzählt niemandem von dem, was ihr gesehen habt,
bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist!

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Elíja

c. Stimmung, Sprechmelodie

Jesus (bzw. Matthäus) bezeichnet das Geschehen in 17,9 mit dem griechischen Substantiv für „Gesicht“, „Vision“, wörtlich: „Zu keinem spricht von dem Gesicht/der Vision, bis der Menschensohn aus Toten erweckt ist.“ Dieser visionäre Charakter wird durch die Einheitsübersetzung leider etwas eingeebnet: „was ihr gesehen habt“ klingt relativ alltäglich. Das ist das Geschehen auf dem Berg aber gerade nicht.

Diese nicht-alltägliche, mystische, geheimnisvolle Stimmung der Erzählung sollte beim Vortrag des Evangeliums zum Ausdruck kommen. Die Atmosphäre ist – trotz allem Außergewöhnlichen – mehr mystisch als dramatisch, eher meditativ als impulsiv. Eine Vision lässt sich mit Worten letztlich kaum angemessen beschreiben.

Um diese Stimmung beim Vorlesen zu vermitteln kann es helfen, das Evangelium zwar in normaler Lautstärke zu lesen, aber gewissermaßen zu sich selbst zu sprechen, nach innen gerichtet, in ruhig-meditativer Haltung, langsam und mit längeren Pausen. So kann auch bei den Zuhörenden und Mitfeiernden ein „inneres Hören“ entstehen, das für das Textverständnis notwendig ist.

3. Textauslegung

Die Abschnitte vor der Verklärungsszene im Matthäusevangelium waren für Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger von einer „emotionalen Achterbahnfahrt“ geprägt: Jesu Frage nach seiner Identität, das Messiasbekenntnis des Petrus, die erste Leidensankündigung inklusive eines schweren Konflikts mit Petrus sowie Worte von der Leidensnachfolge gehen der Erzählung voraus (16,15-28). Nun signalisiert schon der „hohe Berg“, dass etwas Besonderes kommt. Berge sind in allen Kulturen Orte der Gottesnähe und im Matthäusevangelium besonders wichtig (z. B. Bergpredigt 5,1 und 8,1; Gebet Jesu 14,23; Heilungen 15,29; Auferweckung 28,16). Sie erinnern an *den* Berg im Glauben Israels schlechthin: den Gottesberg Sinai und damit an die unverbrüchliche Treue Gottes zu seinem Volk.

Petrus und das Brüderpaar Johannes und Jakobus gehören zum engsten Kreis um Jesus, den Erstberufenen (4,18-22), und zu den Zwölfen, die Jesu Sendung zu Israel symbolisieren. Die „Gipfelerfahrung“ ist eine positive, das Gottvertrauen stärkende Antwort auf die „emotionale Achterbahnfahrt“ zuvor – für die Jünger, aber auch für Jesus selbst. Petrus, Jakobus und Johannes werden später auch Zeugen der Todesangst Jesu im Garten Getsemani (26,37f), und die Mutter von Jakobus und Johannes begleitet Jesus bis unters Kreuz (27,56). Damit weist die Verklärungsszene bereits auf die Passion voraus, was auch durch das Gespräch über das Leiden verschiedener Gottesboten vertieft wird (17,10-13). Dass Jesus gerade diesen Jüngern auf dem Verklärungsberg in seiner innersten Wirklichkeit offenbart wird, stärkt sie für das Schwere, das sie später miterleben werden.

Die Verwandlung Jesu greift auf biblische Gottesbilder und endzeitlich-apokalyptische Vorstellungen zurück (z. B. Dan 12,3; Ez 1,28) und zeichnet Jesus als Angehörigen der „himmlischen Sphäre“ aus: Über sein normal-menschliches, irdisches Leben hinaus ist dies seine eigentliche Identität (wie bei Mose und Elija auch, die, so stellt sich Matthäus vermutlich vor, als längst Verstorbene hier aus der lebendigen Gegenwart Gottes zu Jesus treten). Im Judentum sind beide Ankündiger eines bedeutenden, nach ihnen Kommenden: Mose kündigt in Dtn 18,15-18 einen Propheten an, der Gottes Worte vollmächtig verkündet und die Erfüllung von allem, was Mose erbat, sein wird; Elija ist der Prophet, der vor dem Kommen des Messias erwartet wurde und auf diesen die Menschen vorbereitete (Mal 3,1.23f).

Während im Markusevangelium nur die Kleider Jesu „weiß“ wurden (Mk 9,3), leuchtet bei Matthäus auch das Gesicht Jesu „wie die Sonne“. Woran Mose und Elija zu erkennen sind, lässt der Text offen. Auch der Inhalt des Gesprächs wird nicht benannt. Nur Lukas ergänzt, dass sie „von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte“ sprachen (Lk 9,31). Die Verklärung nimmt damit die österliche Gestalt Jesu vorweg, sie zeigt Jesus bereits mitten im Leben in österlichem Licht.

Die Himmelsstimme – eine typische Art in jüdischen Schriften, um das Wirken Gottes auszudrücken – erinnert an Ps 2,7 und Jes 42,1. Sie hatte schon einmal ganz ähnlich bei der Taufe Jesu in 3,17 gesprochen. Hier auf dem Berg fordert sie die Jünger – und die LeserInnen des Matthäusevangeliums – zusätzlich auf: „Auf ihn sollt ihr hören!“ Sie proklamiert Jesus damit erneut und erstmals (halb-)öffentlich als Sohn Gottes – mit dem von Jesus selbst geäußerten Vorbehalt, dass erst nach der Auferweckung davon gesprochen werden dürfe

(17,10). Erst im Zusammenklang von Leben, Tod und Auferweckung, Verkündigung und Passion wird wirklich sichtbar, was es bedeutet, Sohn Gottes zu sein.

Die Jünger reagieren zunächst ehrfürchtig-staunend auf die Vision (17,4). Beim Erklängen der Himmelsstimme befällt sie der für eine Theophanie/Gotteserfahrung in der Bibel übliche Schrecken, und sie fallen auf ihr Gesicht (17,6) – wie später Jesus selbst beim Gebet im Garten Getsemani (26,39). Hier berührt sie Jesus und spricht: „Fürchtet euch nicht!“ (17,7). Die Szene erinnert an Visionen Daniels (Dan 10,9-12; 8,16-18). Das alles ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil das Markusevangelium, das Matthäus ja als Vorlage gedient hat, die Jünger viel kritischer darstellt und ihnen Unverständnis attestiert (Mk 9,6). Matthäus dagegen schildert Petrus, Johannes und Jakobus hier als vorbildliche Jünger, die auf die außergewöhnliche Erfahrung angemessen reagieren.

Zahlreiche Motive der Verklärungsszene erinnern an eine Grunderfahrung Israels: den Empfang der Tora auf dem Sinai. Der Berg, die Wolke, die Himmelsstimme, der sechste Tag (Ex 24,16) und natürlich Mose selbst laden dazu ein, die Verklärung Jesu im Licht der Heilsgeschichte Israels zu verstehen: Der Weg Jesu ist vom Gott Israels angestoßen, geprägt, begleitet. Mit allem Irritierenden, ja sogar mit der Passion, die auf den ersten Blick so gar nicht zu den Heils-Wegen Gottes zu passen scheint. Doch sogar darin zeigt sich göttliches Licht, und der Weg und die Botschaft Jesu verdienen Vertrauen: „Auf ihn sollt ihr hören!“

Detlef Hecking, lic. theol.